

Böhmische Wandermusikanten in der Oberpfalz

Zwar wird immer wieder auf den befruchtenden Einfluß westböhmischer Volksmusik auf die der benachbarten Oberpfalz hingewiesen, Forschungen zu diesem Thema gibt es jedoch leider nur wenige¹. Eine ausgesprochene Ausnahme bildet die kürzlich von Walter Hartinger vorgelegte Abhandlung über „Böhmische Musikanten in Bayern“², in der er sich hauptsächlich mit den Spielleuten aus Böhmen von 1778 bis 1803 auseinandersetzt und darüber hinaus einen eindrucksvollen Überblick über das böhmische Wandermusikantentum vom 15. Jahrhundert bis 1945 bietet. Selbst die Frage, woher die Deutsch-Böhmen, also vorwiegend die Egerländer und Böhmerwälder, die seit Jahrhunderten auf bayerischer Seite pauschal als Böhmen bezeichnet werden, im Gegensatz zu den „Stuack-Bäihm“, den Tschechen, ihre ausgesprochene Musikalität haben, harret noch der wissenschaftlichen Bearbeitung. „Die Erforschung der deutsch-tschechischen musikalischen Wechselbeziehungen“³ steckt gewissermaßen noch in den Kinderschuhen. Zweifellos beruht der internationale Ruf der böhmischen Musiker und Musikanten, der deutschstämmigen wie der tschechischen, auf sehr alter Tradition⁴, den der seit dem 14. Jahrhundert „zwischen den Gesellschaftsschichten vagierende, von Land zu Land wandernde frühe Berufsmusikantentyp“⁵ selbst verbreitet hat. Kennzeichnend ist der Aufstieg einer gewöhnlichen böhmischen Handwerkerfamilie zu einer berühmten Musikerfamilie: Der Vater betreibt das Instrumentalspiel aus Liebhaberei und unterrichtet seine musikalischen Söhne, von denen einer Berufsmusiker wird. Dessen Nachkommen wiederum stellen bereits eine Auslese von Musikern an hervorragenden Orten und z. T. in führenden Stellungen. Diese

Entwicklung in Böhmen zum „Konservatorium Europas“ ist besonders seit dem 18. Jahrhundert immer wieder nachzuweisen⁶. Den Ausgangspunkt dieses Aufstiegs aber bildet stets das musikalische Dorf, das Musikantendorf, in dem der Lehrer, der zugleich Kantor und Organist bis in unsere Zeit ist, neben der musikalischen auch die wichtige musikerzieherische Aufgabe innehat. Für uns Bayern bleibt es unvorstellbar, in welchem Maße die einfachsten Dorfschulen Böhmens zu Musikschulen umfunktioniert wurden, in denen die begabten Kinder der Häusler, Kleinbauern und Handwerker⁷ sorgfältig betreut wurden. Einem bayerischen Sprichwort zufolge wird so wieso jeder „Bäihm“ mit einer Geige geboren.

Es ist hier nicht der Platz, über den riesigen schier unerschöpflich erscheinenden Ausstoß ausgezeichneter böhmischer Musiker in alle Herren Länder während der früheren Jahrhunderte zu berichten⁸, sondern vielmehr von jenen Wandermusikanten, die mit derselben musikalischen Begabung, derselben lebensfrohen Grundhaltung und demselben Wandertrieb ausgestattet waren wie ihre großen Kollegen von der Mittel- und Oberschicht, deren Reisen z. T. bis nach Rußland führten⁹.

Im Mittelpunkt unseres Interesses sollen jedoch jene böhmischen Wandermusikanten stehen, die der Grundschicht angehörten und der Volksmusik dienten, die also zum Tanz aufspielten und zur Unterhaltung sangen und musizierten, jene Menschen, die die Not auf die Wanderschaft trieb und sie die bayerisch-böhmische Grenze überschreiten ließ, die im östlichen Teil der Oberpfalz als Solisten oder in kleinen „Kumpaneien“ in der Zeit zwischen Frühjahr und Herbst von Ort zu Ort zogen, um sich einen kleinen Unterhalt und eine bescheidene Reserve

für die Winterzeit zuhause zu erwerben. Manchmal als Bettelgeiger oder Bettelmusikant verhöhnt, genossen sie doch allerorts große Beliebtheit. Denn man brauchte sie ja zum Feiern, und sie waren die wenigen, die Abwechslung in den eintönigen Alltag brachten.

Den wohl ältesten Nachweis für böhmische Wandermusikanten in der nördlichen Oberpfalz liefert ein Sühnekreuz mit der figürlichen Darstellung eines Dudelsacks bei der Einöde Buchgut bei Ernestgrün (Lkr. Tirschenreuth) etwa aus der Zeit um 1520¹⁰. Der Sage nach wurde an dieser Stelle ein böhmischer Dudelsackpfeifer von zwei Wegelagerern überfallen, ausgeraubt und ermordet. Gerichtsprotokolle und Amtsrechnungen für sog. Musikpatente¹¹ (= Spiellizenzen für Musikanten) geben exakte Auskünfte über Spieljahr, Namen, Herkunft, Instrument und Höhe der Abgaben der einheimischen Musikanten wie der aus Böhmen, die übrigens vorwiegend deutsche Namen tragen und deshalb als deutschstämmige Egerländer bzw. Böhmerwäldler gelten müssen. Eine große Anzahl solcher Daten liefert Walter Hartinger in seinen einschlägigen Arbeiten¹².

Wie diesen historischen Belegen bei Walter Hartinger zu entnehmen ist, gelangten zwar wenige böhmische Wandermusikanten auch in die westliche Oberpfalz bis Eschenbach, Kemnath-Stadt, Parsberg und weiter hinaus, die meisten jedoch hielten sich im grenznahen bayerischen Bereich auf. Die gebräuchlichsten Instrumente in der Zeit von 1780 bis 1800 scheinen hüben und drüben Dudelsack, Geige, Klarinette, Hackbrett, (Cymbal) und Baß gewesen zu sein¹³, die Maximilian Schmidt, der sog. Waldschmidt, noch für die Zeit um 1840 in Eschkam benennt¹⁴.

Wenn auch der Anteil der böhmischen Wandermusikanten nur 3,66 % aller in dieser Epoche in der Oberpfalz erfaßbaren Volksmusikanten betrug¹⁵, so darf ihr Einfluß nicht unterschätzt werden. Wie den anderen herumziehenden halb- oder ganzprofessionellen Musikanten aus Bayern, die sich aus Tagelöhnern, Handwerkern, Türmern, Lehrern, Hirten, Knechten und Wirten rekrutierten¹⁶, kam denen aus Böhmen die Aufgabe zu, „Instrumente, Tanzweise und Melodien über die einzelnen Landschaftsgrenzen hinweg zu vermitteln, und das zu einer Zeit, da es noch keine gedruckten Notenhefte gab ... Daneben fiel den Wandermusikanten sicherlich die Rolle

zu, neue Ideen, Melodien, Instrumente und Tanzweisen zu verbreiten“¹⁷.

Dies bedeutete natürlich nicht nur stete Fortentwicklung, Bewegung und Auseinandersetzung, sondern auch permanente gegenseitige Befruchtung bayerischer und böhmischer Volksmusik. Tatsächlich wird heute noch von benachbarten chodischen Musikanten eine Art Volksmusik ausgeübt, die eindeutig mit der oberpfälzischen bzw. niederbayerischen Volksmusik sehr verwandt erscheint. Im Herbst 1973 konnte ich dies persönlich an einem Abend mit Tschechen in der Nähe von Taus (Domašlice) miterleben.

Die meisten Ländler, Polkas, Walzer und Zwiefachen, die dort gespielt wurden, waren fast identisch mit den unsrigen, nur rhythmisch etwas forcierter gestaltet und melodisch durch mehr „Blümchen“ verziert. Die Landschaften an der bayerisch-böhmischen Grenze waren eben bis 1918 echte Begegnungsräume, „in denen kulturelle Erscheinungen nach beiden Seiten vermittelt wurden.“¹⁸

Noch lebt bei der ältesten Generation der östlichen Oberpfalz die Erinnerung an die böhmischen Wandermusikanten, zu denen auch der aus dem Egerland stammende, zuletzt in Floß wohnhafte und 1975 verstorbene, weit und breit bekannte und beliebte Josef Janda, vulgo Janda-Sepperl gehörte. Mit ihm beschäftigt sich eine eigene kleine Musikantenmonographie des Autors¹⁹. Außer einigen legendären, allgemeinen Kenntnissen weiß man jedoch relativ wenig über diese Spielleute, ihr Leben und Wirken und ihren starken Einfluß auf unsere oberpfälzische Volksmusik, auf unsere Oberpfälzer Musikanten, in deren Adern unverkennbar auch importiertes böhmisches Musikantenblut rollt.

Zwar wurde „mit dem Exodus der Deutschen 1945 und mit der Errichtung des Eisernen Vorhangs ... ein halbes Jahrtausend beobachtbarer Wechselwirkung auf dem Gebiet der Volksmusik zu einem vorläufigen Abschluß gebracht“²⁰, doch – und dies habe ich in vielfältigen Begegnungen erfahren – leben diesseits und jenseits der oberpfälzisch-tschechischen Grenze immer noch Musikanten, die das gleiche fühlen, denken und sogar spielen und sehnsüchtig darauf warten, daß sich dieser unmenschliche Vorhang eines Tages wieder hebt und neue enge volksmusikalische Beziehungen ermöglicht – über alle Verwaltungs- und Sprachgrenzen hinweg.

Quellenverzeichnis

- 1) Lehmann Dieter, Die Erforschung der deutsch-tschechischen musikalischen Wechselbeziehungen, ihre Methoden und ihre Aufgaben, in: Deutsches Jahrbuch der Musikwissenschaft für 1963, 8 (1964) 36 ff.
- 2) Hartinger Walter, Böhmisches Musikanten in Bayern, in: Ostbayerische Grenzmarken. Passauer Jahrbuch XXIX/1987, 68–87.
- 3) Lehmann Dieter, ebd. 36.
- 4) Vgl. Fischbach Josef, Die singende und klingende Revolution „Böhmischer Musikanten“, in: Plan-Tepler-Heimatbrief, April 1967, 390 ff.
- 5) Salmen Walter, Die Schichtung der mittelalterlichen Musikkultur in der ostdeutschen Grenzlage, Kassel 1954, 96 f.
- 6) Vgl. Komma Karl Michael, Das böhmische Musikantentum, in: Die Musik im alten und neuen Europa, Bd. 3 (1960) 96 f.
- 7) Ebd. 100 f.
- 8) Ebd. 103 ff.
- 9) Voit Josef, Die blinden Musikanten, in: Tachauer Heimatbote vom 21. 11. 1980.
- 10) Schmeißner Reiner H., Steinkreuze in der Oberpfalz, Regensburg 1977, 257.
- 11) Seitz Reinhard, Tanzmusikpatente als volksmusikwissenschaftliche Quellengattung, in: Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern 15 (1969) 19.
- 12) Hartinger Walter, vgl. Quellenverzeichnis 2) 13) 15).
- 13) Vgl. Hartinger Walter, Volkstanz, Volksmusikanten und Volksmusikinstrumente der Oberpfalz zur Zeit Herders, in: Quellen und Studien zur musikalischen Volkstradition in Bayern, Bd. 1 (1980) 36–64.
- 14) Schmidt Maximilian, Gesammelte Werke, 21. Bd., Reutlingen 1902, 22.
- 15) Hartinger Walter, Historische Volksmusik in der Oberpfalz. Soziale und regionale Herkunft der Musikanten um 1780, in: Oberpfälzer Heimat, 22 (1978) 137.
- 16) Ebd. 138 ff.
- 17) Hartinger Walter, Böhmisches Musikanten in Bayern, ebd. 76.
- 18) Hartinger Walter, ebd. 76.
- 19) Eichenseer Adolf, Böhmisches Wandermusikanten in Ostbayern, in: Schöner Heimat 70 (1981) 93–102.
- 20) Hartinger Walter, ebd. 84.